

## Eine vergessene Stätte.

[Redigiert von...]

In einer abgelegenen Straße der Weststadt Berlins versammelt sich an jedem Sonntag eine Zahl von Ausgewählten, der erst ein noch Auserwählterer — der Engel — in weisem Gewande, mit himmelblauseidener Mantel oder auch in einem purpurrothen Umhang das Nahen des tausendjährigen Reichs verkündigt. Die Setze, die sich diesen Gedanken und Anschauungen angeschlossen, nennt sich Irvingianer und nimmt seit jedem Jahr an Anhängern bedeutender und unbedeutender ab.

Wer ihren Ursprung kennt, muß sich wundern, wie sie gleichsam unter unseren Augen und denn noch unmerklich, emporschwanden; sie ist ein Kind unserer Zeit, ist mit uns geboren, und wird auch mit uns zu Grabe gehen.

Irving, welcher ihr seinen Namen verlieh, war ein Schotte von Geburt und ein Jugendfreund von Thomas Carlyle. Auf wie verschiedene Wege hat ihr Geschick oder die Gnade Gottes beide geführt! Sie studierten gemeinsam Theologie, welche Carlyle sehr bald mit der Reichthümlichkeit verlor, welche Irving bis in die tiefste jeder Wissenschaft entlagte. Irving dagegen blieb der Gottesgelehrsamkeit treu und nahm, als er die Unübersichtlichkeit, die Herrscherin an der Schule von Kirtaldy an. Unter den Schülern seiner Klasse fand sich ein kleines Mädchen; es war auf Wunsch der Eltern aufgenommen worden, das die großen leuchtenden braunen Augen, über die sich die dicke schwarze Augen wölben, mit reger Aufmerksamkeit dem Vortrage des jungen Lehrers zuwandte. Sie hieß Jane Welsh und war die Tochter und das einzige Kind eines Arztes im Orte, der sie, weil sie es begehrte, unter Knaben in dieser Schule aufwachsen ließ.

Jane Welsh wurde Jane Carlyle. Edward Irving stellte seiner Schülerin den Jugendfreund, als dieser ihn in Kirtaldy aufsuchte, vor und ein Verhältnis entspann sich zwischen beiden, als Irving an ein anderes Mannheimer Versteht wurde, durch ihre Beziehung zu dem Abwesenden, dem beide gleich sehr anhängen.

Einmal ist die Mutter großer und ernster Gedanken. In den schottischen Hochlanden, wo sechste Nebel an den Ebenen ruhen und die Landschaft den Charakter des Erntes trägt, der zur Weisheit führt, mußten beide Freunde zu dem Empor, was sie werden sollten.

Thomas Carlyle zog mit Jane Welsh nach Edinburgh, das ihr Geburtsort; Irving lehrte in Schulen und lernte dabei von einem tausendjährigen Reich träumen, worin die Erde dem Himmel gleiche, der Mensch mit Engelszungen rede und jeder Traum seiner nach Glück dürstenden schönen Seele zur Wahrheit werde.

Er besah eine glänzende Pfandkassette, eine große Gabe des Himmels; auf seiner Lippe wohnt jene Verehrtheit des Himmels, welche die Erde zu den Höchsten verleiht. Sein erwünschtes Tagewort hand in schneidendem Gegensatz zu den Behauptungen seines Herzens. Unmöglich konnten seine Anforderungen an das Leben mit dem Unterrecht seiner Knaben zurückgefallen sein. Eher noch konnte die Welt sich aus ihren Angeln drehen und das von Christus gesprochene und verheißene tausendjährige Reich auf Erden beginnen.

Eines Tages dachte es ihn in dieser Stille und Abgeschiedenheit nicht länger, wo er sich selbst nur hörte, nur sich allein sah. So brach er denn nach London auf, um dort die große, in ihm lebende Wahrheit, eine neue „frohe Wahrheit“ zu verkündigen. Die kleine Kapelle, in der er zuerst predigte, ward bald zu eng für die Zahl seiner Zuhörer, die Straße zu eng für die Zahl der harenden Wagen.

Je mehr Zulauf, desto größer seine Aufregung. Das Leben, wie er es bisher geführt, mußte ein Ende nehmen; er empfand es mit jedem neuen Morgen tiefer und klarer, wenn er, in seine Schule tretend, den Stiphysstein seines Bekramts vollte. Die neue Zeit mußte anbrechen und zu den Auserwählten, welche ihr Nahen sähten, gehörte er; Gott war in ihm, wie er in Gott war. Weil er an sich glaubte, riß er die Menge hin.

Unter seinen Zuhörern befand sich auch Thomas Carlyle und Jane Welsh. „Poor fellow“ sagte der erstere leise vor sich hin, als er die Kapelle verließ. Jane Welsh aber dachte mit Behemut daran, daß der Jugendfreund, war er glücklich in seinem Leben gewesen, kein tausendjähriges Reich geträumt und all seine Hoffnungen darauf gesetzt haben würde.

So trauernd beide um ihn, der sie durch den unersättlichen Widerspruch ihrer Ansichten verloren hatten. Bald aber sollte er auch in anderer Weise ihnen verloren sein. Seine glänzende Laufbahn beschloß ein Jahr. Eines Morgens erkrankte sie, daß er ausgenahmet. Sein Geist war entsetzt, ohne Kräfte, ohne Schmerzen. Seine Neben hießen schon graben auf dem Wägensteine Carlyle's, seine Finger und „Engel“ erfüllen die Welt.

## Sibirisches.

Dr. G. H.

Wir sind noch immer von der Schulbank her gewöhnt Sibirien als ein rauhes und unangenehmes Land zu be-

trachten, als ein Land, das noch dazu durch die Deportation Seitens der Russen gänzlich verfallen ist. Weit entfernt, den neuesten Schilderer Sibiriens der bewundert Unnahbarkeit zu zeihen, wollen wir ihn vielmehr ergänzen und in kurzen Zügen den asiatischen Norden darstellen auf Grund der mühseligen Arbeit des russischen Sibiriens Lebersehung und Bearbeitung das Werk Zadrinzens dem Schatz unserer Literatur eingefügt. Zadrinzen behandelt besonders die Entwicklung, welche die russischen Ansiedler in Sibirien, einem Bande größer als unser Erdtheil Europa, seit nunmehr 300 Jahren durchgemacht haben. Dieser Darstellung seien einige statistisch-geographische Daten vorausgeschickt. Die Zone nördlich des 70. Breitengrades ist von verschwindender Culturbedeutung. Der in Zukunft wichtigste Theil des Landes ist die langgestreckte Zone zwischen 60° — 45° n. B., welche die Quellgebiete der sibirischen Kiefernströme umschließt. Hier gedeihen herrliche Wälder von Föhren, Fichten, Tannen und Eichen, hier sind die fruchtbaren Getreideböden, und endlich umschließt diese Klamm die Mineral- und Kohlenflüsse des Altai und des Zabolonsgebirges. Das Klima ist freilich extrem, denn heiße Sommer wechseln mit härtesten Wintern, aber nicht alle verchieden von denjenigen des mittleren Russlands hat es die förperliche Entwicklung der russischen Siedler gewiß nicht ungünstig beeinflusst; es kann recht wohl mit dem sanftlichen Klima verglichen werden. Den nördlichen Saum des sibirischen Waldgebietes begrenzt die öde Tundra, den südlichen wenigstens in West-Sibirien ohne Gebirgsgränze die endlose Salz- und Sandsteppe der Kirgisen Nomaden. Finnische Stämme im Nordwest, Türkische im Südwesten und an der Vena, und zahlreiche Vertreter der hiesigen Mongolenstämme hatten Sibirien in Besitz, als vor 300 Jahren sibirische Kolaten den Ural überstiegen und mit der Eroberung des Landes begannen. Als 70 Jahre verstrichen waren, schalteten nämlich den Spaniern in Amerika die Kolaten vom Ural bis hin zum Polarmeer und bis an die Küsten des pazifischen Weltmeeres.

Die Eingeborenen Sibiriens, welche im Norden vom Renthierrück und Fischfang lebten, mehr im Süden dem Fang der Pelzthiere oblagen, in den Steppengebieten reiche Herden besaßen, wurden bald ihres Reichthums in angestrichelter Weise beraubt. Die schlaun Kolaten machten sich die Einfahrt der Naturmenschen zu Nutzen, und für Spottpreise für ein Glas Branntwein oder einen duntzen Lappen gaben sie die reichen Erträge ihrer mählgamen Arbeit an die abenteuernden Kolaten dahin. Es konnte nicht ausbleiben, daß ähnlich wie im spanisch-portugiesischen Amerika die russischen Eindringlinge sich mit den verschiedenen eingeborenen Stämmen vermischten. Dem Frauen folgten anfanglich wenige über den Ural. Die Vermischung der Russen mit den finnischen, türkischen und mongolischen Stämmen hat den Grund gelegt zur Ausbildung eines eigenthümlichen Sondertypus der großrussischen Nationalität. Nach vielen Beobachtungen sind die sibirischen Russen im Vergleich zu den meist blonden Großrussen weitaus dunkler, von breitem und kräftigem Körperbau außer im Norden und Nordosten. Die Merkmale mongolischer Stämmigkeit, die Schlägen, die breite Nase sind so gemindert, daß der Europäer diesen neuen Typus der Russen durchaus ansprechend findet. Freilich abgesehen ist dieser Typus durchaus noch nicht, vielmehr zeigt unter Umständen gemäß der Reinheit der eingeborenen Stämme. So sind z. B. die Mischlinge von Jakuten und Russen mittelblond bei mongolischen Gesichtszügen, während die Burjaten-Russen stark brünett sind, und die Russen zwischen Altai und Tien-schan Gebirge sogar braunlich und indische Elemente in sich aufgenommen haben. So viel ist klar, daß an den Grenzen des Landes vom Westen abgesehen, der russische Typus fast verschwindet in der Masse der Eingeborenen, während er im südlichen Kulturgebiet besonders längs der Postrosen in größerer Reinheit vorhanden ist. Deutlich zeigt sich eine jede gute Welterzarte, daß sich heute als das Ergebnis einer 300jährigen Zuwanderung vom Ural her ein anfanglich breites Band russischer, bzw. russifizierter Bevölkerung quer über die Erdkugel zieht.

Se weiter nach Osten, um so schmäler wird dieses Band, um endlich dünnen Fäden gleich die Ufer von Ob, Jenissei, Vena und Amur nach Norden und Osten zu begleiten. So ist von jeder der Gang der Bevölkerung der Länder gemeldet, und richtig bemerkt Zadrinzen, daß auch die anfängliche Besiedlung Nordamerikas ganz ähnlich erfolgt sei. Bevor wir die Arten der russischen Bevölkerung Sibiriens darlegen, möge noch der sanftigen Veränderungen gedacht sein, welche die Russen im Verkehr mit den Eingeborenen erlitten haben. Wenig höher als die Eingeborenen anfänglich lebend haben die Russen, zumal die vereinzelt in den Grenzgebieten sich in Lebensweise, Kleidung, Bauart der Häuser sogar in der Sprache und in religiösen Anschauungen ganz überaus den Eingeborenen angepaßt, sogar oft völlig assimiliert. Am unteren Ob leben sie z. T. wie die vollen Djalaten von Hochsibirien und ungelochten Fischen, ihre Sprache ist durch Djalatenwörter bereichert. Die Russen im Burjatengebiet südlich des Baikal sprechen wie die Burjaten mit geringsten Veränderungen, und sind insgeheim Anhänger des Schamanismus.

Die kräftigen Jakuten türkischen Stammes sind keineswegs russifiziert, sondern haben vielmehr ihre Sprache vielfach auf die unter ihnen lebenden Russen übertragen. Im Kirgisenlande finden die Kolaten Gefallen an nomadischer Lebensweise, ja es wird berichtet, daß solatische Offiziere in ihrer Lebensweise völlig zu Kirgisen geworden sind. Es ist klar, daß die Beeinflussung der Russen durch die Eingeborenen ganz besonders stark war an den Grenzen; aber es ist sehr auffällig, daß die russische Kirche den Eingeborenen gegenüber doch nur mäßige Erfolge zu verzeichnen hat. Gerade unter russischer Herrschaft haben die Tataren in West-Sibirien fast lammüthig den Islam angenommen, und in Ostsibirien hat der Buddhismus unter den Tungulan Fortschritte gemacht. Nur die verflämmernden Nordwest-Stämme, und die Jakuten haben ein äußeres Christenthum angenommen. Mit großem Eifer arbeitet jetzt allerdings auch eine russische Mission in den Altaigebieten. Die eigentlich russischen Sibirier, deren Zahl etwa 4 1/2 Millionen betragen mag gegenüber 4 1/2 Millionen der Eingeborenen, haben also für sich und auch geistig einen besonderen Provinzialtypus entwickelt. Ihre Sprache kann heute schon als ein besonderer russischer Dialekt bezeichnet werden mit vielen lokalen Eigenthümlichkeiten. Die verhältnismäßige Abschönerung des Sibiriens vom europäischen Rußland hat denselben freien und selbstbewußter gemacht als es im Durchschnitt der russische Rußland ist. Ohne so gebildet zu sein wie der europäische Ruß, ist der Sibirial doch praktisch, kalt und berechnend. Man hat ihm Mangel an edleren Geistesgaben, an Idealismus zum Vorwurf gemacht. Eigenthümlich ist des Sibiriens Neigung zu Humor und Spötterei, und recht sehr charakteristisch für einen Colonisten die fast völlige Abkehr von den Traditionen des Mutterlandes. Diese Entwicklung gemacht durchaus an die Umänderung des Briten zum Yankee auf dem Boden der Union. Einen äußerst schädlichen Einfluß auf die Entwicklung des Sibiriens hat die Deportation ausgeübt. Die Neigung zum Verbrechen, die Geilheitslosigkeit, der gewalttätige, geistlose Sinn ist mächtig gefördert worden durch diese Einrichtung und ihre Folgen. Damit hängt zusammen der geringe milde Genuß der Kirche, deren Vertreter hier freilich unaufrichtige Popen waren und noch sind.

Charakteristisch ist ferner für den Sibirial das starke Vorherrschen des Individualismus, das auf dem Gebiete des Erwerbstebens zu höchst bedenklichen Konsequenzen geführt hat. Wenn auch der Sibirier von der Verbeigenschaft verschont blieb, so war der Druck der Beamten nicht minder hart, verbunden mit dem Druck, welchen die gewerbmäßigen Wähler und Speculanten, die Kulaki (die Blutsauger) auf das niedere Volk ausübten.

So reichlich Licht und Wärme wurden so beim ärmeren Bauern abgezogen. Insofern war für den Sibirier immer eine Wohlthätigkeit gegeben dem Beamtenstande zu entrinnen. Abneigung vom eigentlichen Sibirialen stehen die zahlreichen russischen Schreiber, die Kasakoff, die sich bis jetzt ängstlich zurückgezogen von Verbindung mit den Eingeborenen und einen sehr reinen slavischen Typus darstellen. Das Bild, welches Zadrinzen von den gegenwärtigen Eingeborenen Sibiriens entwirft, ist ein sehr trübes. Aufsteckende Krankheiten, Rückgang der Jagd, Abwanderung der Herden, Wegnahme der besten Ländereien durch die Russen hat viele der Eingeborenen fast gänzlich ruiniert. Viele verdingen sich als Knechte bei den Russen um dann in ewiger Schuldklaverei zu bleiben. Die Vorherrscher der Regierung, die Eingeborenen namentlich nördlicher Bezirke mit Getreide zu versorgen, hat ihre wirtschaftlichen Zustände vollends erlödet. Schlamm wurde für die Eingeborenen ferner der gezwungene Wechsel der Beschäftigungen. Aus Renthiernomaden und Jägern wurden Fischer, und aus diesen Knechte bei den Bauern, wenn nicht Bagabonden. Die Kirgisen haben ihre zwangsweise Anstellung als Ackerbauer nur unwillig ertragen. Bedenklich ist die Rechtslosigkeit der Eingeborenen, die Unmöglichkeit für sie in die russischen Schulen Eintritt zu erlangen. Außerdem sind sie oft genug erbittert worden durch ungeschickt angefangene Christianisierung und Russifizierung. So nahm man ihnen die Kinder gewalttham weg, resp. kaupte sie ihnen in wirtschaftlichen Mitten ab. Fast allein die Jakuten scheinen dem Russenthum gegenüber widerstandsfähig zu sein, selbst das für sie in Sibirien errichtete klassische Programm hat ihnen noch nichts gefehlet. Die Colonisation Sibiriens durch die Russen war eine zweifache. Man kann sie bezeichnen als eine offizielle und als eine volksthümliche. Zur ersten gehört mit das System der Deportation.

Außerdem hat die russische Regierung besondere militärische Colonisationen ausgeführt durch die Anstellung der Grenzsolaten. Noch jetzt werden auf die sibirisch-asiatischen Grenzen die Kolatenabtheilungen genau unterschieden. Gleichwichtig aber ist diejenige Besiedlung, welche der russische Bauer instinktiv ausführt. Als „Promyschlennik“, d. h. als Händler, Jäger, Fischer, Hirten, Goldgräber, Hopfenhammer drangen die Russen über den Ural, und als die Verbeigenschaft im europäischen Rußland auf den Rücken des Bauern gelegt wurde, wuchs die Auswanderung nach Sibirien immer mehr. Ganz besonders stark war namentlich auch in unserer Jahrhundert die Zuwanderung. Das Gouvernement Tobolsk nahm

